

ANDREJ DJAKOW

DIE REISE INS  
LICHT

METRO  
2033-UNIVERSUM-ROMAN

**HEYNE** <  
EBOOKS

sich, woraufhin ihre Brut sich um sie sammelte. Es herrschte eine gespannte Stille.

Plötzlich spürte Gleb eine Berührung am Rücken. Ehe er sich besann, hatte ihn der Stalker am Kragen gepackt und nach vorn geschleudert. Der Junge fiel vor dem Rudel auf den Asphalt. Gehetzt wandte er sich zu Taran um. Der stand mit gesenktem Gewehr da und beobachtete das Rudel, ohne mit der Wimper zu zucken. Kränkung und Angst stiegen in Gleb erneut hoch, doch jetzt war keine Zeit für Gefühle. Aus dem Rudel löste sich ein junger Wolf, den seine Mutter mit der Schnauze nach vorn stieß.

Eine Stunde Jagdunterricht.

Voller Entsetzen kroch Gleb auf den Stalker zu, aber der stoppte ihn mit einem scharfen Zuruf: »Entweder macht *er* dich fertig, oder ich. Du hast die Wahl!«

Verzweifelt drehte sich der Junge zu dem Raubtier um, zog seine Pistole und feuerte los. Der Rückstoß war unerwartet stark, so dass es den Lauf seitlich verzog. Sofort sprang der Wolf los und erreichte im nächsten Augenblick sein Opfer.

Der harte Aufprall des schweren Tieres presste die Luft aus Glebs Lungen. Er rollte über das Pflaster. Die Pistole flog zur Seite. Über ihm tauchte ein geifernder Kiefer mit langen Fangzähnen auf. Der Helm hinderte das Raubtier jedoch daran, an seine Kehle zu kommen. Gleb rollte auf den Bauch, schrie etwas Unverständliches und streckte die Arme nach dem Stalker aus. Der verfolgte ungerührt den Kampf, ohne sich einzumischen. Die Zähne des Raubtiers umschlossen das Bein des Jungen. Die Kevlarschienen schützten seine Muskeln, aber sein Körper wurde durch das ruckweise Zerren des starken Tieres von einer Seite auf die andere geschleudert.

Himmel und Erde schwankten vor seinen Augen, der Wolf schüttelte Gleb wie eine Puppe. Irgendwann wurde der Schmerz in seinem Bein unerträglich und der Junge heulte auf. Das Tier hielt für einen Augenblick inne und bekam sofort eins mit dem Schuhabsatz in die Augen. Die Kiefer öffneten sich und Gleb spürte, wie der Schmerz ein paar Sekunden lang nachließ. Der Wolf fuhr zurück und duckte sich, bereit zu einer neuen Attacke.

»Mach ihn fertig!«, brüllte Taran plötzlich.

Gleb war sich in diesem Moment nicht einmal sicher, dass der Ruf des Stalkers ihm galt. Und genau das war der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Wut kochte in ihm hoch. Wut auf den Stalker, der ihn wie einen Knochen den Mutanten zum Fraß vorgeworfen hatte.

In Glebs Hand blitzte sein Messer auf. Er sprang gerade noch rechtzeitig auf, um den nächsten Sprung des rasenden Tieres abzublocken. Von dem gewaltigen Aufprall knirschten seine Zähne, sein linker Arm steckte plötzlich in einem Schraubstock, aber Gleb blieb aufrecht stehen und stieß mit einem wilden Schrei die breite Klinge in den Bauch des Tieres. Der Mutant zuckte, seine Kiefer schienen sich bereits zu lockern. Noch einmal stieß Gleb zu, und dann noch einmal. Langsam sank das Biest auf die Erde – ein jaulender Klumpen Fleisch. Der Junge warf sich darauf und stach wahllos auf das Tier ein. Der Wolf wand sich in Todeskrämpfen. Gleb erhob sich schwankend in der schmierigen Pfütze dampfendes Blutes und ging mit irrsinnigem Blick auf den Stalker los. Von der Messerspitze fielen purpurrote Tropfen, die auf dem Asphalt eine krumme Spur hinterließen. Als er den Stalker erreichte, wollte er sich auf ihn stürzen, doch der verdrehte

mit einer unmerklichen Bewegung Glebs Arm. Das Messer fiel zu Boden. Während er den bockenden Jungen noch immer im Polizeigriff hielt, hob er das Messer auf, strich seelenruhig die Klinge an seinem Ärmel ab und steckte das Messer in das Futteral an Glebs Anzug zurück.

Die Wölfin beschnupperte den Kadaver, drehte sich um und flüchtete, gefolgt von ihrer Brut. Nach einer Minute waren die Weggefährten allein. Taran machte sich auf den Weg zum Metroeingang. Der Junge keuchte noch immer heftig und fixierte den Stalker mit zornigem Blick. Allmählich machte seine Wut jedoch einer dumpfen Gleichmut und unendlicher Erschöpfung Platz.

»Vielleicht kriecht er ja doch nicht«, vernahm Gleb die leise Stimme Tarans. Als hätte ihn das zur Besinnung gebracht, hob er hastig die unweit liegende Pistole auf und lief seinem Meister hinterher.

Seine Begegnung mit der äußeren Welt hatte stattgefunden.

### 3

## ZOO AUF RÄDERN

Die Station *Park Pobedy* empfing die Weggefährten mit gespanntem Schweigen. Gleich hinter dem hermetischen Tor konnte man die kärgliche Ausstattung des Bahnsteigs erkennen, der in ein Halbdunkel getaucht war. Am Ende der Station waren armselige Hütten aneinandergepfercht, zusammengezimmert aus dem, was gerade da war. Die nicht sehr zahlreichen Bewohner drängten sich um ein paar spärliche Feuerstellen. Dies war eine Station geschlossenen Typs, doch auf der rechten Seite fehlten so gut wie alle Türen. Vor jedem Durchgang lagen wie in einem Trödeladen einfache Waren aus: gedörrtes Rattenfleisch, grob genähte Kleidung, Seilrollen, Messer ...

Aus dem Tunnel von der *Elektrossila* [Ref. 9](#) waren bedächtige Schritte zu hören. Der Station näherten sich Leute. Die Bewohner ließen alles liegen, stürzten zu ihren Verkaufsständen und begannen die Reisenden zu sich zu rufen.

Taran führte Gleb zum Zentrum der Station, wo sich ein Abstieg zu den Technikräumen befand. Neben den Stufen stand ein finster dreinschauender Wachposten mit glattläufigem Gewehr. Als er den Stalker erblickte, lehnte er sich über die Brüstung und pfiff laut hinab. Aus dem Inneren des Bahnsteigs sprang ein Junge hervor, kaum älter als Gleb.

»Führ ihn zu Batja«, flüsterte er und schielte zu Taran herüber.

Gleb wollte gerade dem Stalker folgen, als ihn der Wachmann mit einer Hand zurückhielt.

»Der hier wartet.«

Taran nickte seinem Schüler zu und verschwand nach unten. Gleb blieb an der Treppe stehen. Während er sich umschaute, verglich er diesen Ort unwillkürlich mit der *Moskowskaja*. Je länger er dies tat, desto mehr stach ihm der Unterschied zwischen den beiden Stationen ins Auge. Das Leben verlief hier auf primitivstem Niveau. Nicht einmal elektrische Lampen waren zu sehen. Von unten drangen der Lärm tobender Kinder und das Schimpfen von Frauen herauf. Es roch nach verbranntem Fleisch.

»Und woher kommst du?«

Der kleine Mann mit dem Gewehr war sichtlich gelangweilt und wollte sich unterhalten.

»Von der *Moskowskaja*.«

»Schöne Station habt ihr da.« Der Wachposten seufzte tief. »Auch die Weiber sollen ganz ordentlich sein, sagt man. Ich denke darüber nach, auch dorthin überzusiedeln. Batja hat ja mal wieder die Rationen gekürzt. Der ist völlig übergeschnappt ...«

»Und wo wohnt ihr alle? Da unten?«

»Natürlich da unten! Das ist doch eine Durchgangsstation. Da kannst du keinen Wachschatz einrichten, die Türen sind alle offen. Wie sollte es auch anders gehen? Oben ist ein Park. Da streifen alle möglichen Tiere herum. Also sind Expeditionen nach oben für

uns nicht drin. Wir halten uns eben mit Handel über Wasser.«

Ein Knirps von etwa fünf Jahren näherte sich Gleb. Ehrfürchtig betrachtete er die Ausrüstung. Er starrte auf den Pistolenschäft in der Revolvertasche.

»Onkel Stalker, gib mir eine Patrone!«

Gleb begriff nicht gleich, dass der kleine Junge mit ihm sprach. Noch vor wenigen Tagen hatte er, fast so wie der Dreikäsehoch hier, Taran angeglotzt. Jetzt schien ihm, dass diese Erinnerung schon weit zurücklag. Wie aus einem anderen Leben. Gleb öffnete seine Patronentasche, holte eine Patrone heraus und gab sie dem kleinen Jungen. Er überlegte kurz, griff nach seinem Rucksack und kramte noch ein Zuckerstückchen hervor. Die Augen des Knirpses strahlten vor Freude. Die Geschenke fest in seinen winzigen Fäusten, hüpfte er zu den Verkaufsständen.

»Mama, Mama, schau, was ich hab!«

Der Wachposten folgte ihm mit den Augen und sagte leise:

»Du bist nicht wie Taran. Ich geb dir einen Rat, Junge, hau ab von ihm. Lauf so schnell du kannst. Dieses Scheusal geht über Leichen, ohne mit der Wimper zu zucken. An ihm ist doch nichts Menschliches mehr.«

Ein heftiger Stoß in den Rücken unterbrach den Strom der Offenbarungen. Der Posten zuckte zusammen.

»Sprich für dich selbst, Kläffer.« Der Stalker blickte den Wachposten finster an. »Euren Kindern bläht sich der Bauch vor Hunger, und du sitzt dir hier den Hintern breit. Hast dich hier festgesetzt, du Ratte.«

Gleb eilte Taran hinterher. Sie stiegen auf die Gleise hinab, passierten erneut die Verkaufsstände und verschwanden im Tunnel. Gleb hatte noch lange den dankbaren Blick der Mutter des neugierigen Knirpses vor Augen.

Die Station blieb hinter ihnen zurück.

Ohne Zwischenfälle kamen sie bei der *Elektrossila* an. Nur einmal begegnete ihnen eine merkwürdige Prozession: finstere Leute mit Hacken und Spaten. Hastig traten sie zur Seite und machten den Weg frei, als Taran und Gleb auf sie zukamen.

»Wohin wollen die?«

»Zur Station *Kuptschino*. Dort wird ein Tunnel gegraben, nach Moskau.«

»Aber nach Moskau ist es weit.«

»Ja. Darauf pfeifen diese Spinner. Sie suchen nach Erlösung. Die Hoffnung, Junge, ist eine gefährliche Sache. Schrecklicher als die menschliche Dummheit.«

Weiter vorn war das Licht eines Feuers zu sehen. Jemand rief den Weggefährten etwas zu. Als der Posten Taran erkannte, durften die Gäste die Station betreten. Hier war es viel heller. Lampen beleuchteten die in Reih und Glied aufgestellten Zelte. Auf der einen Seite des Bahnsteigs stand ein Zug. Die Fenster, in denen Gardinen hingen, strahlten in einem gemütlichen Licht. Die Bewohner der Waggons, Leute von einem gewissen Wohlstand, hatten sich hier ihre eigene kleine Welt eingerichtet. Auf dem Bahnsteig wuselte es wie in einem aufgeregten Ameisenhaufen. Geschäftemacher aller Couleur liefen in der Station umher, überall wurde lebhaft gehandelt. Aus einer entfernten Ecke, die ein Zaun aus

Dachblech abtrennte, drang trunkenes Geschrei und lautes Gelächter herüber.

»Pentagon.« Gleb las das Schild über dem Eingang und blickte den Stalker stumm fragend an.

»An der Oberfläche gab es hier früher ein Werk«, erklärte Taran. »Es hieß ›Elektrossila‹. Als die Alarmsirene ertönte, sind die Menschen in die Metro geflüchtet. Und in den Bunker des Werks. Der ist nicht weit von hier. Das Verwaltungsgebäude nannten sie damals intern ›Pentagon‹, weil es die Kommandozentrale war, wie in den Vereinigten Staaten. Diese Bezeichnung hat sich eben auch hier eingebürgert. Das ganze Leben spielt sich rund um diese Bar ab. Und hier können wir auch unsere Angelegenheiten regeln.«

Er setzte sein Gepäck ab und ging auf die Bar zu. »Warte hier. Und pass auf die Sachen auf.«

Als Gleb sich umschaute, bemerkte er einen merkwürdigen Typen in einer langen, hellen Robe. Der Unbekannte schwenkte ein dünnes Buch vor der Menge und deklamierte in einem singenden Tonfall: »Es kommt der Tag, und die Tore des Paradieses werden sich öffnen! Es kommt die Stunde, und die Boten der neuen Welt werden erscheinen! Eine göttliche Arche wird an den Ufern anlegen und die Märtyrer in das Gelobte Land führen! Seid versichert, ihr Söhne Gottes! Es kommt die Zeit des großen Exodus! Die Erlösung ist nah! Schließt euch ›Exodus‹ an, Brüder, und euch wird die Wahrheit offenbart werden! ›Exodus‹ ist hier! ›Exodus‹ ist mit jedem von euch!«

Weiter hörte Gleb nicht mehr zu. Der Unbekannte mit den fiebrig glänzenden Augen verschwand in der Menschenmenge.

Obwohl der Junge sich bemühte, nicht aufzufallen, zog der sonderbare Schutzanzug doch die Blicke der Passanten auf sich. Allmählich bildete sich eine Traube von Gaffern um ihn herum. Zwei Kraftprotze in Tarnkleidung, denen der Auflauf nicht passte, pflügte sich durch die versammelte Menge.

»He, Kleiner, räum deinen Krempel aus dem Weg!«, bellte der eine.

Der Junge zog den Kopf ein, blieb aber am Platz stehen. Er hatte mehr Angst, Tarans Befehl zu missachten. Die Unbekannten schielten gierig nach der Ausrüstung.

»Bist du taub, oder was?« Der Mann trat mit seinem dreckigen Jagdstiefel gegen den Rucksack. »Wir geben keine Almosen. Zieh Leine!«

Der Kraftprotz bückte sich nach dem Futteral, in dem Tarans Schnellfeuergewehr steckte, und erstarrte plötzlich. Eine kalte Pistolenmündung berührte seine Schläfe.

»Zieh selbst Leine«, erwiderte Gleb leise und entsicherte seine Pernatsch.

»Du bist wohl übergeschnappt, Kleiner.« Der Mann richtete sich langsam auf und warf Gleb einen feindseligen Blick zu. »Auf der Station mit einer Kanone rumzufuchteln! «

Ein harter Schlag auf Glebs Hand ließ die Waffe zu Boden fallen. Ein weiterer Schlag folgte, diesmal in den Bauch. Gleb stürzte zu Boden und schnappte nach Luft. Ein Stiefel blitzte auf. Der Junge flog zur Seite. Seine rechte Gesichtshälfte brannte vor Schmerz. Gleb wollte nach der Pistole greifen, aber der Jagdstiefel drückte seine Hand zu Boden. Der Junge heulte auf und presste die Zähne zusammen.

Plötzlich stürzte der Kraftprotz zur Erde. Dessen Kumpan schaffte es gerade noch, den Stalker überrascht anzuglotzen, da versetzte ihm dieser bereits einen so gewaltigen Fußtritt, dass er zusammenklappte.